

frage keine veränderte Position angenommen hat (332 ff.). Auffallend ist die Scheu Sprangers, wohl aufgrund seiner Erfahrungen in der Weimarer Zeit mit den Lehrerverbänden, mit der er sich eigens verbittet, in die öffentliche Diskussion einbezogen zu werden (340). Auch im Taktischen bleibt er seiner Doppelgesichtigkeit treu.

Sowohl in Hinsicht auf Sprangers Mitwirkung an Entscheidungsprozessen über den Weg der Lehrerbildung nach 1945 als auch in Rücksicht auf die Weichenstellungen in der Lehrerbildung der 20er Jahre wird man an Meyer-Willners Korrekturen in Zukunft nicht vorbeigehen können. Auch wenn in einigen Punkten Überziehungen der Interpretation festzustellen sein mögen – so etwa, daß nicht verkannt werden darf, daß die Sprangersche Position gegen die vollakademische Volksschullehrerbildung nicht zuletzt getragen war von einer Abgrenzung gegen ihre standespolitische Instrumentalisierung –, so ist doch insgesamt der historische Kontext redlich herangezogen worden. Meyer-Willners analytische und kritisch-distanzierte Revisionsbemühungen um den Mythos Eduard Sprangers sind mehr als bloße Provokation.

Rudolf W. Keck

*Mlynek, Klaus: Gestapo Hannover meldet ... Polizei- und Regierungsberichte für das mittlere und südliche Niedersachsen zwischen 1933 und 1937, Hildesheim: Lax 1986, ISBN 3-7848-3151-6, 570 S. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen 1933 – 1945; Bd. 1).*

Den Grundstock für die vorliegende Edition bilden die monatlichen politischen Lageberichte der Staatspolizeistellen Hannover und Hildesheim. Ein seltener Glücksfall besteht darin, daß diese Lageberichte für den Zeitraum von Ende 1933 bis Anfang 1936, d. h. für die gesamte Laufzeit dieser speziellen Lageberichterstattung im Dritten Reich, vollständig erhalten sind. Es handelt sich um 33 monatliche Lageberichte, die – neben zahlenmäßig dünnem Material aus Hildesheim (3 Berichte des Hildesheimer Regierungspräsidenten) – vornehmlich durch Lageberichte des hannoverschen Regierungspräsidenten an den Reichsminister des Innern ergänzt werden konnten; sie sind von Juli 1934 an bis Februar 1936 zuerst monatlich, ab Ende 1934 dann zweimonatlich ebenfalls vollständig überliefert. 67 Berichte sind so vom hannoverschen Stadtarchivdirektor peinlich genau ediert worden.

Die Ausgabe reiht sich gut ein in die in der Bibliographie angegebene Literatur. Die Edition wird ein Standardwerk werden. Es ist festzustellen, daß – um auf den speziellen Blickwinkel unseres Jahrbuches zurückzukommen – die evangelischen Christen in ihrer Zersplitterung anfangs – d. h. bis 1937 – wohlwollender behandelt wurden als die Katholiken: bis in vielen Fällen Reichsbischof Ludwig Müller abgelehnt wurde, die Bekenkende Kirche sich formiert hatte und aktiv wurde. Ein Anschlußband, bei dem Mlynek wegen der Quellenlage Schwierigkeiten haben dürfte, zeigte sicher auch die veränderte Grundeinstellung gegenüber den protestantischen Kirchen.

Es ist festzustellen, daß – um auf den speziellen Blickwinkel unseres Jahrbuches zurückzukommen – die evangelischen Christen in ihrer Zersplitterung anfangs – d. h. bis 1937 – wohlwollender behandelt wurden als die Katholiken: bis in vielen Fällen Reichsbischof Ludwig Müller abgelehnt wurde, die Bekennde Kirche sich formiert hatte und aktiv wurde. Ein Anschlußband, bei dem Mlynek wegen der Quellenlage Schwierigkeiten haben dürfte, zeigte sicher auch die veränderte Grundeinstellung gegenüber den protestantischen Kirchen. (So ist be-

kannt, daß 1937 der Hildesheimer Superintendent Reichsbischof Müller in der Michaeliskirche keine Predigerlaubnis erteilte.)

Interessante Dinge sind in der Edition enthalten, die die katholische Kirche betreffen, die – trotz des Konkordates des Deutschen Reiches mit dem Vatikan vom Juli 1933 – als der größere Widersacher angesehen wurde. Instinktiv war die Sympathie der Berichtenden dem „deutsch-protestantischen Geist“ näher als dem, wie man meinte, anti-deutschen, päpstlichen, also ultramontanen Geist. So werden die Aktivitäten der katholischen Kirche besonders kritisch unter die Lupe genommen. Wir wählen aus der Fülle des Materials nur einen Bericht aus.

Negativ wird angemerkt, „daß das hier gelesene katholische Kirchenblatt ... in jeder Ausgabe Anzeigen jüdischer Firmen bringt und gleichzeitig seine Leser auffordert, die Inserenten beim Einkauf zu berücksichtigen. Auffällig sind auch in der letzten Zeit die vielen jüdischen Stellenangebote. So sind in Nr. 48 ... vom 1. 12. 1935 von zehn angebotenen Stellen neun in jüdischen Haushalten zu besetzen.“

Beanstandet wird auch, daß die katholische Kirche unablässig bemüht sei, „systematisch ihre Anhänger gegen den nationalsozialistischen Staat zu beeinflussen.“ Man habe festgestellt, „daß in den Stiftsdörfern, wo die Bevölkerung aus Katholiken besteht, gegenüber den nationalsozialistischen Veranstaltungen und Einrichtungen eine absolute Interessenlosigkeit gezeigt wird, die nur in der Verhetzung der katholischen Geistlichkeit ihren Grund haben kann.“

Diese Stelle als besonderen Anreiz für die Lektüre dieser Quellenedition. Mehrere gleichwertige Berichte lassen sich finden. Der Kampf um die Erhaltung der katholischen Schulen entbrannte gerade erst zu dem Zeitpunkt, an dem die Edition abschließt. Weitere wichtige Aufschlüsse sind zu erwarten, die das Bild noch abrunden werden.

Doch Mlynek warnt auch davor – von der Methode her sehr ausgewogen –, solche Berichtsaussagen stolz auf die eigenen Fahnen zu schreiben. Er führt in seiner Einleitung (S. 3) aus: „Mit Sicherheit haben die Autoren der Berichte von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, aus der Fülle der ihnen zugehenden Informationen das auszuwählen, was ihnen aus ihrer z. T. ganz persönlichen Sicht berichtenswert erschienen sein mag. Da wird manches aufgebauscht und unzulässig verallgemeinert worden sein, was geeignet schien, die Bedeutung, die Wirksamkeit und die Erfolge der eigenen Tätigkeit zu unterstreichen. Wer dies bei der Lektüre der Berichte nicht ausreichend in Rechnung stellt, läuft z. B. leicht Gefahr, die Stärke der Ablehnungsfront zu hoch und das Tempo und den Grad der Anpassung innerhalb der Bevölkerung zu gering anzusetzen.“

Wir haben letztlich Rohmaterial erhalten, das noch genau analysiert werden und zu einem differenzierten Bild umgestaltet werden muß. Wertvollstes Material liegt vor.

Friedrich Eymelt

*Overesch, Manfred: Chronik deutscher Zeitgeschichte, Politik, Wirtschaft, Kultur Band 3/I. Das besetzte Deutschland 1945 – 1947. Unter Mitarbeit von Jork Artelt (Droste Geschichts-Kalendarium), Düsseldorf: Droste 1986, – ISBN 3-7700-0704-2, 418 S.*

Den vorhergehenden Band 2/II, der die Zeit des Zweiten Weltkrieges umfaßt, haben wir in Band 52, 1984 dieses Jahrbuches (damals noch